velmbo

Jahrestreffen am 11. Mai 2019 in Basel

Rundschau Nr. 190

Mitteilungsblatt der Vereinigung ehemaliger Lehrlinge von Maschinenfabriken MFO, BBC, ABB, Lernzentren LfW und libs Werk Oerlikon

Zürich, im Oktober 2018

Inhalt

Aus dem Vorstand	3
Bericht Jahrestreffen 2018	4
Bericht Lehrabschlussfeier 2018	10
Neue Ehemalige 2018	11
Jahrestreffen 2019	12
Tagebuch Adi Arnet	13
Bericht Vorstandsausflug 2018	19
libs aktuell	20
Vorstandsadressen	23

Aus dem Vorstand

Liebe Ehemalige

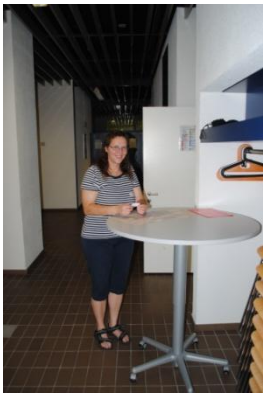
Obwohl es bereits wieder in Richtung Jahresende geht, wollen wir doch auf die letzten Monate zurück schauen.
Das Jahrestreffen vom 26. Mai war einmal mehr ein tolles Erlebnis. Bei wunderschönem Wetter durften gegen 100 Ehemalige und Gäste nach dem Eintreffen in Rorschach, dem Willkommenstrunk und der Begrüssung von Niklaus Riggenbach (gespielt durch einen Schauspieler), mit der Dampfbahn nach Heiden fahren. Dort wurde uns bei einem feinem Essen noch zusätzliche Unterhaltung vom Feinsten geboten. Mehr zu diesem tollen Tag könnt Ihr in dieser Rundschau nachlesen.
An der diesjährigen Lehrabschlussfeier vom 6. Juli konnten 21 neue Mitglieder gewonnen werden, was doch eine schöne Anzahl Neueintritte bedeutet.
Der heisse Sommer ist nun vorbei. Die einen finden es schade, andere wiederum sind froh darum. Auf jeden Fall wird dieser Sommer in die Geschichtsbücher eingehen. Nun freuen wir uns auf den anstehenden Herbst, nach dem Moto: „Wer nicht geniesst wird ungeniessbar“.
Bei libs ist auch immer etwas Los. Sei es, dass unsere Lernenden mit dem ABB Roboter YuMi an der Lehrstellenkonferenz teilgenommen haben oder am Tag der offenen Tür vom 29. September die 750 Besucher mit ihrem Berufsstolz und Engagement begeisterten. Auch dieses Jahr werden wieder Lernende und Ausbilder am Örliker Weihnachtsmarkt mit einem Stand vor Ort sein, wo sie selber hergestellte Produkte zum Kauf anbieten werden. Der Örliker Weihnachtsmarkt findet am 30. November und 1. Dezember auf dem Max Bill Platz statt.
Am 11. Mai 2019 findet unsere 77. Jahrestagung statt. Es geht nach Basel und mit dem Rheinschiff auf eine gemütliche Rundfahrt. Ein provisorisches Tagesprogramm ist in dieser Rundschau abgedruckt.
Der Vorstand hofft natürlich jetzt schon auf viele interessierte Ehemalige, die sich dieses Datum in Ihrer Agenda rot anstreichen.
Nun wünsche ich allen viel Vergnügen beim Lesen dieser Rundschau, einen schönen Herbst sowie eine besinnliche Weihnachtszeit.

Der Präsident
Markus Gadient

Bericht Jahrestreffen 2018

Erfindung, Visionen und Biedermeier

26. Mai 2018 7:59 Uhr. Wir steigen in Oerlikon aus dem Zug. Dieses Jahr kennen wir den neugestalteten Bahnhofplatz Süd schon und können uns ohne Orientierungsschwierigkeiten und auf direktem Weg zur Namensschildchenausgabe für die Velmboreise begeben. Die Zeiten, in denen ich unerkannt als Schreiberlingine wirken konnte, sind längst vorbei und ich bekomme meinen Kleber noch bevor ich einen guten Morgen wünschen kann.



Vor der Halle 622 ist wieder reger Betrieb. Heute geht es ums Essen. Ein mobiler Marktstand ist mit «biochoschtbar» angeschrieben, ein Wortspiel, das mir gut gefällt, viel besser als das kleingedruckte «Soulfoodmobil» darunter. Ein Lieferwagen fährt vor. Über das ganze Fahrzeug ist eine Landschaft mit Tieren gemalt. Elefant, Fuchs (?) und Zebra werben für vegane Küche und Getränke. Auch wenn ich gerne noch ein wenig Zaungast geblieben wäre, freue ich mich als die Carfahrt nach Rorschach pünktlich losgeht.

Beim Aussteigen auf dem Bahnhofparkplatz werden wir vom «Duo Chnuschtis» willkommen geheissen, die mit Trompete und Es-Horn Volksweisen wie «Hans Spielmann» oder «Lustig ist das Zigeunerleben» intonieren. An einem Verkaufsstand strahlen uns saftige Erdbeeren an. Wir können nicht widerstehen und kaufen welche. Da wir jedoch noch den ganzen Tag unterwegs sein werden, lassen wir sie uns bis zur Heimfahrt zurücklegen.

Der Welcomedrink wird uns im Würth-Haus Rorschach serviert: 1945 gründete Adolf Würth in Baden-Württemberg mit seiner Frau eine 2-Personen-Holzschrauben-Grosshandlung. Der Sohn Reinhold machte im väterlichen Betrieb eine kaufmännische Lehre. Nach dem frühen Tod seines Vaters, führte Reinhold als 19-jähriger zusammen mit seiner Mutter die Firma weiter und vergrösserte sie stetig. Heute ist die Würth- Group internationaler Marktführer für Befestigungs- und Montagetechnik mit 32.000 MitarbeiterInnen.

Im Laufe der Jahre sammelte Prof. Dr. h.c. mult. Reinhold Würth (mehrere Würdigungen zum Ehrenprofessor und Ehrendoktor) rund 18.000 Kunstwerke, die in verschiedenen Museen

Deutschlands und in weltweiten Kunstausstellungen gezeigt werden. So auch im Würth-Haus Romanshorn.

Zurzeit ist die Ausstellung «Bi öös deheem» zu sehen, gemaltes Appenzeller und Toggenburger Landleben oder die Tierschau «Menagerie», Bilder, die die Beziehungen zwischen Mensch und Tier darstellen. Wer keine Kunst auf leeren Magen verträgt, der kann jeweils am ersten Sonntag im Monat gemütlich hier frühstücken und anschliessend an einer Führung teilnehmen.

Während wir beim Restaurant «Weitblick», mit entsprechend traumhafter Aussicht auf den Bodensee, an unseren Getränken nippen, gesellt sich Niklaus Riggenbach, direkt der Gruft entstiegen, zu uns und erzählt aus seinem Leben:
1817 im Elsass geboren, zog er mit seiner Mutter und den 7 Geschwistern nach dem frühen Tod seines Vaters nach Basel, wo seine Mutter in einer Seidenfärberei arbeitete. Nach seiner Mechanikerlehre zog es ihn bis nach Paris, wo er Kurse in Mathematik und Physik belegte. Bei der Eröffnung der Bahnlinie Paris - St. Germain war er von den Lokomotiven so fasziniert, dass er beschloss, selbst welche zu bauen.

1840 fand er eine Anstellung in einer Maschinenfabrik in Karlsruhe. Hier stieg er bis zum Geschäftsleiter auf und beteiligte sich bei der Konstruktion von 150 Loks, so auch bei der «Limmat», der «Aare», der «Rhein» und der «Genf», den vier ersten Maschinen der «Schweizerischen Nordbahn». Da bei den ersten beiden Loks als D1/3 die Last auf der Triebachse zu hoch war, wurden Nummer 3 und 4 als D2/4 gebaut.

Bis die erste, ganz in der Schweiz liegende, Bahn (von Zürich nach Baden) gebaut werden konnte, dauerte es jedoch Jahre. Nicht nur, dass sich die beteiligten

Kantone und Städte nicht auf immer wieder wechselnde Streckenführungspläne einigen konnten, Landbesitzer befürchteten Enteignungen, Anwohner beriefen sich auf Studien des Bayrischen Obermedizinalkollegiums, wonach die Dampfkolosse zu schweren Hirnschäden bei Fahrgästen und Zuschauern führten, und potentielle Geldgeber zogen nach dem Züriputsch ihre finanziellen Zusagen zurück. Dank einem neuen Komitee unter dem Bankier Martin Escher-Hess, konnte 1847 die Spanisch-Brötli-Bahn nach 16 Monaten Bauzeit mit der Fahrt der «Limmat» von Zürich nach Baden doch noch hochfeierlich eröffnet werden.
Woher der Spitzname kommt, ist nicht nachgewiesen. Wurden den Herrschaften von Zürich die frischen Leckereien aus

Baden mit der Bahn geliefert? Oder war es eher ein abschätziger Begriff, mit dem die Winterthurer Demokraten die Herrenbahn der Zürcher Oberschicht bezeichneten?

1853 begann der Bau der Bahnlinie Basel-Olten. «Die Erfindung des Bergbahnsystems verdankt ihren Ursprung meinen Erfahrungen, die ich als technischer Chef des Betriebes der `Schweizerischen Centralbahn` zu sammeln in der Lage war. Wir machten nämlich beim Betrieb der Bahn durch den Hauenstein-Tunnel, welche bis 26 Promille Steigung hat, sehr missliche Erfahrungen. Bei der starken Steigung zwischen Olten und Läufelfingen und namentlich im Tunnel, kann das Gleiten der Räder auf Schienen selbst durch das Streuen von Sand nicht immer behoben werden. Um diesem Übelstand abzuhelfen, sann ich auf allerlei Mittel und kam dabei auf den Gedanken, dass eine Abhilfe nur zu erlangen sei mittels einer Zahnstange, in die ein Zahnrad eingreift. Sofort stand mir aber auch klar vor Augen, dass vermittelst dieser Konstruktion gewiss auch wesentlich grössere Steigungen sich leicht würden überwinden lassen.» (aus Niklaus Riggenbach: «Erinnerungen eines alten Mechanikers»).

Tatsächlich gelang es ihm, eine Bahn auf die Rigi zu bauen, welche am 21. Mai 1871 (Riggenbachs Geburtstag) als erste Bergbahn Europas eröffnet wurde. (Die erste Zahnradbahn wurde zwar bereits im Jahr 1870 im Steinbruch Ostermundigen in Betrieb genommen, aber erst im Oktober 1871 offiziell eröffnet…) 300 Schwaben und 300 Franzosen arbeiteten zwei Jahre an der Rigibahn. Um seine Arbeiter bei Laune zu halten, ersann Niklaus Riggenbach Räubergeschichten und Zaubertricks zur abendlichen Unterhaltung. Sprichts- und lässt flugs den Geldschein eines Velmboaners verschwinden («Danke für die edle Spende!»), dann aber doch wieder auftauchen.

Es ist an der Zeit, die Riggenbachsche Erfindung in der Praxis zu sehen. Dazu begeben sich die «Leute von Heute»

zurück zum Bahnhof und besteigen eine alte Zugskomposition der Appenzeller-Heiden-Bahn. Die vier ursprünglichen Dampflokomotiven sind bereits alle verschrottet worden und die Dampflok «Rosa» (H 2/2 3 1951), einst auf dem Gelände der Joweid (Sulzer) Rüti im Einsatz, ist in Reparatur. So fährt für uns der Triebwagen DZeh 2/4 22 von der SLM /MFO 1930. Sein Bruder Nr. 21 wurde ausgemustert und dient Nr. 2 als Ersatzteillager. Auf der Bergfahrt wird der Zug geschoben, also braucht es im vordersten Wagen einen Navigator, der per Funk allfällige Überraschungen auf und neben den Geleisen an den Lokführer zuhinterst meldet. Wir fahren los und schon bald spüren wir, wie sich die Zahnräder in der Zahnstange festhaken.

Um den Kurort Heiden AR für die Kurgäste und auch für den Güterverkehr besser zu erschliessen, gab es bereits 1871 erste Bemühungen für eine Eisenbahn. Die ursprünglich angedachte Adhäsionsbahn wurde schnell verworfen und eine Riggenbach- Zahnradbahn geplant. Nach 1 ½ Jahren Bauzeit konnte die Bahn 1875 eröffnet werden. Die Eigentumsstrecke der ehemaligen RHB (Rorschach- Heiden- Bahn), und damit auch die Zahnstangen, beginnt jedoch

erst 500 Meter hinter dem Bahnhof Rorschach. Also musste der Zug von und nach Heiden von einer Lok der VSB (Vereinigte Schweizer Bahnen) vom und zum Bahnhof gezogen werden, wobei die Zahnradlok mitgeschleppt wurde. Damit das Rollmaterial zusammenpasste, wurde auch die RHB in Normalspurbreite gebaut. Um vom VSB unabhängig zu werden, rüstete man später die Lokomotiven mit einem Adhäsions-Hilfsantrieb aus. Schon bald wurden die Fahrten bis an den Hafen von Romanshorn verlängert, um die Reisenden direkt vom Dampfschiff abzuholen. Die ursprünglich vorgeschriebene Verlängerung nach Trogen wurde hingegen nie umgesetzt.

Doch auch hier herrschte bei den an der neuen Bahn lebenden Menschen nicht nur Freude. Andere kamen auf innovative Ideen. So der Bauer, der die Gleise für seinen Milchtransport in die Milchi nutzen wollte und dafür bei seinem Seitenwagentöff die Räder durch Scheiben ersetzte. Wie gut die Fahrt verlief, ist nicht überliefert aber er wurde erwischt und gebüsst, indem man ein Loch in den Motor des Motorrades bohrte.

Die Lastwagenfabrik Saurer testete im Winter 1908 auf der Strecke der RHB ein «Schienenmobil» (50 HP Tourenwagen), welches zu Zeiten mit wenigen Passagieren, diese schneller und kostengünstiger transportieren sollte. Die Fahrt nach Heiden war zwar ein Erfolg, aber die Sicherheitsbestimmungen konnten mit diesem Benzingefährt, das aussah wie eine offene Kutsche, nicht eingehalten werden. Somit durfte man es nicht einsetzen.

Auf der 5,5km langen Strecke machen wir in Wienacht-Tobel Halt. Weshalb das kleine Ausserrhoder Dörfchen so heisst, auch darüber gibt es verschiedene Geschichten. Die wohl hübscheste besagt, dass Adeline Tobler, eine Vorfahrin des Schokoladefabrikanten Jean Tobler, ihren Mann bei einem Unfall im nahe gelegenen Steinbruch verlor. Kaum 18 Jahre alt, ging ihr Sohn in die Fremdenlegion. Nach Jahren der Ungewissheit über seinen Verbleib tauchte er kurz vor Sylvester wieder zuhause auf. Seine Mutter schloss ihn in die Arme und meinte überglücklich, dass jetzt auch für sie Weihnachten sei. Passend zum Namen findet in Wienacht jedes Jahr ein Weihnachtsmarkt statt.

Wer will, der kann aussteigen und zusehen, wie die Weiche samt Zahnstange von Hand verstellt wird. Wer nicht aussteigt – der wird aufs Abstellgleis gefahren. Wir nehmen das nicht persönlich sondern wörtlich und warten, bis uns der «neumodische» Gegenzug gekreuzt hat. Rumpelnd nimmt unser Nostalgiezug anschliessend seine Fahrt wieder auf und nach einer Stunde und knapp 400 überwundenen Höhenmetern erreichen wir den Bahnhof von Heiden AR.

Niklaus Riggenbach, der uns die ganze Fahrt über mit interessantem Wissen versorgt hat, führt uns in die Lokremise der Appenzeller Bahnen. Neben einer Zugskomposition stehen gedeckte Tische

für unser Mittagsessen. Zu verschiedenem grillierten Fleisch stehen warme und kalte Beilagen zur Auswahl. Ein gluschtiges Desserbuffet und Kaffee runden das ganze ab.

Ingo Fritschi, Geschäftsführer der Industriellen Berufslehren der Schweiz, bringt uns die neusten Informationen über die libs.

Auch das traditionelle Anstossen des

Präsidenten mit dem ältesten und den jüngsten Teilnehmern und dem neuen Freimitglied fehlt nicht.

Dazwischen läuft Niklaus Riggenbach mit Zaubertricks und als Feuerschlucker zur

Höchstform auf. Gebannt verfolgen wir seine Darbietungen.

Nach dem Essen bleibt eine Stunde Zeit um durch Heiden zu spazieren oder das Henry-Dunant-Museum zu besuchen. Der Name «Heiden», von Heide = unbebautes Land, erschien bereits in Schriften zu Beginn des 16. Jahrhunderts. 1838 vernichtete ein Grossbrand 129 Häuser plus die Kirche. In nur zwei Jahren wurde der Dorfkern im klassizistisch-biedermeierlichen Stil wieder aufgebaut. So wird Heiden auch als das Biedermeierdorf beworben. Am 1./2. September 2018 findet das 7. grosse Biedermeierfest statt, das 8. am 3./4. September 2022.

Ab 1828 wurde Heiden zum Molke-, Milch- und Luftkurort. 1848 eröffnete das Spital und hier verbrachte Henry Dunant die letzten 23 Jahre seines Lebens. Zu diesem Gebäude machen wir uns auf, denn in dem ehemaligen Spital befindet sich heute das Henry-Dunant-Museum.

Henry-Dunant (1828-1910) wurde in Genf geboren, sah als 31jähriger die fürchterlichen Zustände nach einer Schlacht

bei Solferino (Italien), wo tausende von Verletzten ohne jede Hilfe auf dem Schlachtfeld lagen, schrieb darüber ein Buch, war in der Folge Mitbegründer des Roten Kreuzes, reiste für seine Ideen durch die halbe Welt, erhielt in seinen

späten Jahren (1901) den 1. Friedensnobelpreis der Geschichte, verarmte und wurde von Freunden unterstützt, zog nach Heiden, verstarb und wurde auf dem Zürcher Friedhof Sihlfeld, gemäss seinem Wunsch, in aller Stille beigesetzt.

So ungefähr ist mein Wissensstand, als wir unter dem Kommando von Niklaus Riggenbach das Museum betreten. Ich begebe mich mit anderen Velmboteilnehmern in einen kleinen Vorführraum, um mir einen Film über Dunant anzusehen. Das erweist sich als grosser Fehler, denn wohlgenährt in einem abgedunkelten Raum zu sitzen, führt unweigerlich zu sofortigem Mittagsschläfchen. Dass ich nicht die einzige bin, kann mich nicht darüber hinwegtrösten, dass ich von den Ausstellungen nichts zu sehen bekomme, denn Riggenbach drängt bereits wieder zum Aufbruch. Seufzzzzzz!

Einzig die Friedensglocke von Nagasaki kann ich mir draussen noch ansehen: Beim Abwurf der Atombombe auf Nagasaki (9.8.1945) wurde auch die katholische Kirche zerstört. Einzig eine Glocke blieb fast unversehrt. An Weihnachten läutete sie wieder und verkündete den Bewohnern den Frieden. Seither werden «Friedensglocken», halb so gross wie das Original, an Städte verschenkt, die sich für die Friedensförderung einsetzen. Im Gedenken an Henry Dunants Wirken, bekam auch das Museum in Heiden eine dieser Glocken.

Wir eilen zum Bahnhof zurück, wo unser

Sonderzug bereitsteht. Der Blick geht hinaus auf die hinter uns liegende Bahnstrecke oder auf den Bodensee, auf dem sich mittlerweile viele Boote tummeln; es ist wunderschön. In Ror-

schach holen wir unsere feinen Erdbeeren ab. Viele machen es uns gleich und kaufen auch noch welche. Jetzt bleibt nur noch die Fahrt mit dem Car nach Oerlikon und auch diese Tagungsreise gehört der Vergangenheit an.

Elvira und Edi Bodmer

libs-Lehrabschlussfeier 2018 Zürich

An der diesjährigen Lehrabschlussfeier vom 6. Juli im Swissôtel Zürich durften wir 80 Lehrabgängern zur erfolgreichen Lehrabschlussprüfung gratulieren. Gemeinsam mit über 300 Gästen, darunter die Familien, Freunde sowie Vertreter unserer Mitgliedsfirmen, wurden die Leistungen unserer Absolventinnen und Absolventen gefeiert.

Neben unserem Geschäftsführer Ingo Fritschi und Standortleiter Daniel Knecht hat auch der geschätzte Festredner Beat Rupp von der HAPA AG unsere Lehrabgängerinnen und -abgänger beglückwünscht.

Die beiden Absolventen Nicola Grossniklaus und Linus Voggenhuber haben mit dem Rückblick auf die vergangenen Jahre über besondere Ereignisse und Highlights berichtet und dabei Einblick in ihre Lehrzeit gewährt. Musikalisch unterstützt wurde die Feier von Akina McKenzi, die mit ihrer akustischen Gitarre und souligen Stimme dem festlichen Anlass eine noch besondere Note verlieh.

Wir gratulieren allen unseren Lehrabgängern zur bestandenen Lehrabschlussprüfung!

Neue Ehemalige 2018

Im August 2018 haben die unten genannten Lernenden der libs ihre Lehre mit Erfolg abgeschlossen.

Wir von der VELMBO gratulieren ihnen dazu ganz herzlich!

Donat	Rohweder	Automatiker/in	Uetikon am See
Karim	Khachia	Automatiker/in	Winterthur
Lukas	Hardmeier	Automatiker/in	Rümlang
Marc	Zuber	Automatiker/in	
Micha	Randegger	Automatiker/in	Aadorf
Severin	Boner	Automatiker/in	Zürich
Stefan	Amador	Automatiker/in	Winterthur
Damjan	Jovanovic	Büroassistent	Zürich
Beatrice	Burkhart	Konstrukteur/in	Brüttisellen
Lukas	Meyer	Konstrukteur/in	Bonstetten
André	Langsam	Polymechaniker/in	Affoltern am Albis
Benjamin	Eck	Polymechaniker/in	Riedikon
Jan	Widmer	Polymechaniker/in	Neuhaus
Maschhud	Haddadi	Polymechaniker/in	Dübendorf
Anojan	Mahendran	Logistiker	Zürich
Oliver	Knecht	Polymechaniker/in	Zürich
Quentin	Meier	Polymechaniker/in	Regensdorf
Robert	McFarlane	Polymechaniker/in	Zürich
Sanjayan	Linganesan	Polymechaniker/in	Embrach
Sergio	Rodrigues	Polymechaniker/in	Dietlikon
Tobias	Koch	Polymechaniker/in	Zürich

Anlässlich der Lehrabschlussfeier haben sie sich entschlossen der VELMBO beizutreten.

Programm Jahrestreffen 11. Mai 2019 in Basel

ab 08.30 Uhr Besammlung bei libs in Oerlikon

09.00 Uhr Fahrt mit Car nach Basel Dreiländereck / Rheinhafen

11:00 Uhr Einsteigen

11:30 Uhr Apero

12:00 Uhr Mittagessen mit Rundfahrt in Richtung Waldhaus mit Schleusung beim Kraftwerk Birsfelden

14.00 Uhr Ankunft in Basel Dreiländereck / Rheinhafen

14:15 Uhr Rückfahrt mit Car

ca.16:15 Uhr zurück in Zürich Oerlikon

Gut gelaunt und um tolle Erlebnisse reicher kehren alle Gäste nach Hause zurück.

7. Tagebuch von Adi H.P.Arnet

Sotogrande, Montag, 6. Februar 2006

Hola Amigos!

Für einmal beginnt der Tagesbericht in der absoluten Gegenwart. Es ist Mittwoch, 8. Februar, abends um 21 Uhr. Es ist eine Katastrophe passiert. Eben habe ich mit meinem „hijo“ Adrian gesprochen und ihn, fast auf Knien, um Hilfe gebeten. Er ist ja „programador informático“ und ich hoffte inständig, er kann mir helfen. Ich suchte nämlich etwas.

Das Tagebuch, das Euch jetzt vorliegt, war bis auf das Nachtmahl fertig. Der Umfang, über vier Seiten, lag fertig vor und da gab es, aus unerfindlichen Gründen, einen Absturz im PC. Alles, was ich mir mühsam aus den Fingern gesogen hatte war mit einem Schlag verschwunden, weg. Der Bildschirm war schwarz. Wie konnte das nur passieren? Mindestens zwei Stunden intensivster Kopfarbeit und Fingerübungen waren mit einem Mal dahin. Zum Glück hat’s dem Kopf nichts gemacht. Unvermittelt kam mir natürlich die Geschichte von gestern in den Sinn. Ihr wisst schon, der mit dem Klopapier. Warum, so frage ich mich, kann ein PC „abstürzen“? Der kann doch nicht fliegen, oder? Der hat doch keine Flügel. Was, bitte schön, hätte ich denn da perforieren können? Etwa den Bildschirm? Vergiss es!

Mein Sohnemann lachte einmal über meine Tagebücher, die er auch gelesen hat und über das „Anfänger-missgeschick“, wie er sich ausdrückte. „Du hast eben vergessen das Dokument zu sichern“! war seine lapidare Antwort. Und dann der Clou, seiner weiteren tröstlichen Botschaft: „Das hätte Dir mit der Schreibmaschine nicht passieren können“! So ein Doofi, warum hat er mir dann den PC verkauft? Soll ich den jetzt etwa wegschmeissen? Kommt doch gar nicht in Frage, mit einer Schreibmaschine kann man nicht Skypen. Wie sähe das denn aus, mein Schatz auf einer Schreibmaschine?

Und was passiert jetzt, nach diesem herben Rückschlag? Ich war doch darauf und daran, endlich mit meinen Berichten

a jour zu sein. Es fehlte nur noch wenig und nun dieser Verlust. Es wird eine Verzögerung um mindestens einen Tag geben. Ich muss mir etwas einfallen lassen.

Ab hier also, beginnt die verschwundene, wiedererstellte, neue Story.

Nach dem schönen Sonntag war heute der Regen zurückgekehrt. Aber ich blieb zuversichtlich, dass sich das noch ändern würde. Ich bin müde. Heute Nacht war im Hotel der Teufel los. Allerdings erst gegen den frühen Morgen, so um 6 Uhr, aber wenn man, wie ich, das Privileg hat bis 8 Uhr ruhen zu können, ist das schon eine Zumutung. Da muss eine ganze Fussballmannschaft mit Ersatzspielern, Trainer, Betreuern und Pflegern ein-getroffen oder abgereist sein. Golfer können das kaum gewesen sein. Da sind ja immer höchsten vier in einem Flight. Die haben vielleicht einen Lärm gemacht. Ich hatte danach, nachdem es endlich wieder ruhig wurde, kaum noch Schlaf gefunden. Dafür entschädigte mich die Dusche. Sie funktionierte einwandfrei, was auch nicht in jedem Hotel selbstverständlich ist. Endlich eine Dusche, die ich nicht zuerst entkalken muss. Und der häufige kalt-warm Schock

in den Hotels, ist hier auch nicht zu spüren. Auch die Anordnung der Armaturen ist so, dass hernach nicht das halbe Bad unter Wasser steht. Ich denke, die kann unmöglich derselbe Monteur befestigt haben, der auch das Klo – Ihr wisst schon – montiert hat.

Frühstück wie immer, Kaffee und Brötchen. Um 9.30 Uhr aus dem Haus

und auf die Autobahn. Heute ist ja erst mein zweiter Schultag. Was setze ich ich mich denn selber unter Druck, vielleicht zuwenig gelernt zu haben? Und dann muss ich mich konzentrieren, denn am Freitag habe ich mich ja verfahren. Es soll mir nicht wieder passieren. Einige Wegabschnitte kamen mir bekannt vor, andere waren mir eher fremd. Das wird sich, so hoffe ich, in den kommenden Wochen noch ergeben. Wichtig ist einfach, den verflixten Spurwechsel, weg vom Meer, nicht zu verpassen.

Und da kam auch schon der markante Tunnel, wo ich an dessen Ende ums Himmelswillen die Ausfahrt auf die rechte Spur nicht verpassen durfte. Ich machte bei der Einfahrt das Licht an – ich war wahrscheinlich der einzige. Im Armaturenbrett sah ich plötzlich noch ein weiteres, kleines, orangefarbiges Licht aufleuchten. Wie ein Blitz durchzuckte es mich – das Benzin ist alle! Ich hatte gestern tatsächlich beobachtet, dass das Benzin langsam zur Neige ging, aber danach vergessen, eine Tankstelle anzufahren. Ob sich meine Vergess-lichkeit bitter an mir rächen wird, ob es wohl noch reichte bis zum Parkhaus oder mindestens bis zur nächst besten Tankstelle? Und jetzt nur nicht stehen bleiben, mitten in diesem unbeleuchteten Tunnel. Ich sehnte das Tageslicht herbei, damit ich endlich den genauen Benzinstand ablesen konnte. Ob in dem Moment vielleicht ein Stossgebet hilft? Ich verwerfe den Gedanken sofort, weil ich weiss, dass es nicht funktionieren wird. Ich bin doch nicht „online“ – bin aus dem Verein vor Jahren ausgetreten! Endlich wurde es heller. Das Ende des Tunnels war in Sicht. Es half alles nichts. Es war unmöglich, die Anzeige während der Fahrt ablesen zu können. Die war so klein, ein elektronischer dunkler Balken, der von unten nach oben führt – Achtung, die Spur wechseln, jetzt rechts, geschafft – so dass ich unbedingt und so schnell als möglich anhalten musste, um sie zu kontrollieren. Gleich nach dem nächsten Kreisel fuhr ich rechts ran. Und jetzt lief es mir tatsächlich kalt den Rücken herunter. Benzinanzeige praktisch auf null. Es war 14 Minuten vor 10 Uhr. Ich schaute die Strasse rauf und runter, ob ich irgendwo eine Tankstelle ausmachen kann – nichts. Da drüben im Hafen da standen dutzende von Tankschiffen. Hätte ich heute die Hafeneinfahrt genommen, da wäre mir vielleicht geholfen worden. Ich versuchte, mich zu erinnern, ob ich vielleicht von hier bis zum Parkhaus eine Tankstelle gesehen hätte. In 12 Minuten begann die Schule. Und da erinnerte ich mich plötzlich an eine Situation, wusste aber nicht mehr wo und wann das war, ob letzten Donnerstag oder Freitag. Und war das hier, auf dieser Route? Es war an einem Kreisel. Ein Stau, weil Autos die die Einfahrt zu einer Tankstelle nahmen, die Weiterfahrt versperrten. Wo und wann war das nur? Ich rollte ab da, mehr, als ich fuhr und dachte nur dauernd daran, ja das Gaspedal wie ein rohes Ei zu behandeln. Am nächsten Kreisel war nichts - sie folgen sich hier fast im 100 Meter Abstand. Noch 11 Minuten. Am Übernächsten auch nichts. Aber dann

hatte ich Glück. Jetzt erinnere ich mich. Genau da war es, in dem Kreisel, war die Einfahrt zur Tankstelle. In mir stieg ein Glücksgefühl hoch und ich klopfte mir innerlich selber auf die Schultern (war ja sonst niemand da). Es war 10 vor 10. Schnell fuhr ich rechts an die erste freie Säule, aber beim Aussteigen bemerkte ich, dass mein Tankdeckel bei dem Auto links auf der Fahrerseite angebracht ist. Die Macht der Gewohnheit. Ich wieder rein ins Auto, 10 Meter zurück und links ran. Ich öffnete den Tankdeckel, steckte den Zapfhahn in die Öffnung – und nichts passierte. Auf einem grossen Schild an der Säule las ich irgendwas von „seguridad“ und „controlar a alguien“ und ich vermutete, dass das wohl bedeutete, dass ich mich wohl vorgängig im Shop

melden musste. Die Dame musterte mich von Kopf bis Fuss, es war 8 vor 10, sie nickte mit dem Kopf, was offensichtlich hiess, dass meine Säule frei sei und so war es denn auch. Zum Glück fahre ich hier einen Kleinwagen. Da geht auch weniger Most rein. Genau 38,04 Liter habe ich getankt und fragte mich, ob die Anzeige im Auto wohl wirklich stimmte. Ich muss unbedingt im Betriebshandbuch nachsehen, wie viel Liter in den Tank gehen. An der Kasse wollte ich mit einem 200 Euro Schein bezahlen, ich musste unbedingt Geld wechseln. Die Dame wies mich auf ein Schild hin, worauf (auf Spanisch natürlich) vermutlich stand, dass 200er nur im äussersten Notfall angenommen würden und eine darauf abgebildete 500er Note war gar mit dicken roten Balken durchgestrichen. Natürlich wollte sie wissen ob ich es denn nicht kleiner hätte - was die hier und wie mir immer auch in Deutschland auffällt - in jedem Laden fragen. Ich setzte mein charmantestes Lächeln auf und sagte bestimmt und in perfektestem Spanisch „no“ (dabei hätte ich es schon kleiner gehabt, aber ich wollte doch wechseln)! Ich hatte sie scheinbar überzeugt. Sie unterzog zuerst den Schein, dann nochmals mich, mehreren Prüfungen, bis sie schliesslich befand, dass wir beide „sauber“ seien. Der Most kostete übrigens 99,9 Cent. Es war 3 Minuten vor Ultimo. Von der Tankstelle führte die Ausfahrt direkt zurück auf die Strasse, ich durfte endlich wieder voll Gas geben. Mein Tank war voll. Noch drei oder vier Kreisel und ich war bei meinem Parkhaus.

Gleich einer der ersten Parkplätze war frei. Raus aus dem Wagen und rechts rum um die Ecke zum Lift. Der war aber, wie die Anzeige über der Türe zeigte, auf dem Weg nach oben. Das dauerte eindeutig zu lange. Ich stürmte die Treppe hoch. Von einer nahen Kirche hörte ich es eben 10 Uhr schlagen. Nun malte mir schon aus, mit welcher Strafe ich wohl zu rechnen hätte. Die Jugenderinnerung kehrt zurück. Was war das doch jeweils für ein harter Lohn, von Strafaufgaben bis zum kräftigen Streich mit dem Lineal auf die Hand. Manchmal hatten die Lehrer ein Einsehen und liessen einem die Wahl, welche Hand es denn sein solle. Ich besah mir im Vorwärtslaufen meine Hände. Welche soll ich heute wählen?

Keuchend bin ich, 2 Minuten nach 10 Uhr, ins Schulhaus gestürmt. Ich wollte schon sagen „se me hace“ und da fällt es mir wie Schuppen von den Augen – ich bin in Spanien. Wie konnte ich nur. Kein Mensch hat mich vermisst. Eher überrascht sahen sie mich an, keiner schaute auf die Uhr. Sie freuten sich dass ich heil da war und riefen alle „Hola Adi. ¿Que tal“?

Wir gingen wieder in „Aula 1“. Es war erst meine 2. Lektion und es war saukalt drinnen. Ich erinnerte mich an die Woche zuvor, in der Wohnung, an die Kälte die vom Boden hochkam. Und ich hatte

ausgerechnet heute die Schuhe mit den dünnen Ledersohlen angezogen. Irina spürte die Kälte auch. Sie sass da mit einem dicken Pullover. Eine „calefacción“ gab es nicht und die „radiador“ waren in in anderen Zimmern verschwunden. Sie hat sich einen geholt. Die Schüler „por la tarde“ werden ein warmes Zimmer vorfinden, für uns hat’s kaum gereicht.

Irina wollte wissen, was ich über das Wochenende gemacht habe, natürlich in Spanisch und sie hat meine Aussprache tüchtig korrigiert. Ich hätte ihr eigentlich meine Tagebücher mitbringen können, dann hätte sie gelesen, was ich gemacht habe. Danach repetierten wir, was ich in der ersten Stunde gelernt hatte. Ich war frustriert, weil so wenig hängen blieb, aber sie tröstete mich, dass das immer ein langer Weg sei. Später gestand sie mir, zu wissen, wie das sei. Sie sei auch nicht Spanierin. Sie komme von Kroatien. Jetzt wurde mir klar, warum ihre halbe Verwandtschaft in der Schweiz, von Schaffhausen, über Stein am Rhein, nach Rorschach und bis nach Appenzell, lebt. Und die hätten alle den roten Pass, sagt sie. Die zählen also nicht mehr zu den 20% +, errechne ich. Ich schweife ab.

Ich will Euch heute verschonen. Mehr Spanisch gibt es gegen Ende Woche. Nach der Schule wollte ich mir Algeciras etwas näher ansehen. Es war mir aber zu kalt, weshalb ich mit dem Auto in ein nahes Warenhaus „El Corte Ingles“ und „Hipercor“ gefahren bin. Grösser als Jemoli und in ganz Spanien sehr bekannt. Ich wollte mir unbedingt noch ein Schulheft kaufen. Die losen Blätter nerven mich. Und Filzstifte, vor allem einen Roten für die Korrekturen und „Gümmeli“ um die vielen Kabel für den PC, Kamera, Telefon etc. ordentlich binden zu können. Und, fast hätte ich es vergessen - ich entschuldige mich, dass ich Algeciras ein hässliches Nest genannt habe. Der erste Eindruck kann oft täuschen. Ich habe auf dem kurzen Rundgang sehr schöne Strassen, Plätze und Geschäfte gesehen. Ich hoffe, an einem schönen Tag mehr davon zu sehen und Euch dann davon berichten zu können.

Im Restaurant im Warenhaus trank ich ein „caña“, das ist ein Bier vom Fass und ass dazu “una ración de Jamon Iberico“. Eben wieder den Schinken vom iberischen Schwein. Gegen 16 Uhr war ich auf dem Rückweg ins Hotel. Gefahren wird hier auf den Autobahnen, wie wen jeder etwas gestohlen hätte. Sogar die allergrössten Lastwagen beteiligen sich wacker an dem Spiel. Ich bin mehrere Kilometer hinter einem blauen Ungetüm hergefahren. Er immer auf der linken Spur und ich musste das Pedal tüchtig betätigen, dass ich ihm überhaupt folgen konnte. Erlaubt sind scheinbar 120km/h, aber es hält sich keiner dran. Obwohl die Strasse ziemlich holperig und eng ist und mehrere Kurven und Baustellen mit tiefen Tempi signalisiert sind. Keiner beachtet sie. Am allerwenigsten die grossen, schweren Lastwagen. Und da kommt es dann zu so

Situationen wie im Bild, wo der Freund vor mir im hellen PW, den blauen Lastwagen rechts überholte. Die Spuren an den Leitplanken zeugen von einigen heftigen Kontakten. Ich will sehen, dass ich mich da raushalten kann.

Im Hotel an der Rezeption etwas Aufregung. Gleich drei Damen erklären mir, dass einem Zimmermädchen ein Missgeschick passiert sei. Mein Taschenspiegel, den ich in der Dusche befestigt habe, sei ihr runter gefallen und zerbrochen. Man würde mir 10 Euro auf meinem Konto gutschreiben. Ob ich damit einverstanden wäre? Ich zeigte mich von der grosszügigen Seite, verzieh dem Zimmermädchen und verzichtete auf die Entschädigung. Schliesslich bin ich KIWANER und unsere Losung lautet:

«Do unto other as you would like to have others do unto you".

„Was Du nicht willst das man Dir tu, das füg auch keinem Andern zu". Weil der Spiegel als mein treuer Begleiter schon die halbe Welt gesehen hat und in der Zeit unzählige Ecken seiner Umrandung weg gebrochen sind und er erst heute Morgen von mir notdürftig repariert wurde und auf dem „Postizettel" schon geschrieben stand, dass ich einen neuen kaufen muss, wäre es schäbig gewesen, die 10 Euro zu nehmen. Womöglich wären sie dem Mädchen noch am Zahltag abgezogen worden.

Warum ich in der Dusche einen Spiegel hängen hab? Also, ich bin ja ein organisierter (nicht ordentlicher) Mensch. Ich hab es gerne bequem und richte mir alles so ein, dass es immer in Reichweite ist. Ich bin Nassrasierer. Jeden Morgen unter der Dusche wasch ich mich, nur mit einem milden Shampoo, von Kopf bis Fuss. Mit dem Schaum aus dem Haar seife ich meinen Bart ein. Ritsch, ratsch fahre ich mit der Klinge über mein Gesicht, unter Selbstbeobachtung eben im Spiegel. Ich kann allen, die jeweils nach der Nassrasur aussehen, wie wenn sie eben den „Studentenschmiss" empfangen hätten, nur empfehlen, es einmal auszuprobieren. Erstens wird die Haut unter der Dusche viel weicher, als mit jeder Rasierseife (Sorry Dani) und zweitens geht eben alles in einem Aufwasch. Soviel zur Körperpflege.

Am frühen Abend ging ich wieder ins Skype und konnte mich mit Silvia lange und ausgiebig unterhalten. Ganze 38 Minuten haben wir uns gesprochen und gesehen. Natürlich bin ich nicht immer im Netz. Für 24 Stunden zahle ich etwas mehr als 13 Euro. Das heisst, wenn ich am Abend um 19 Uhr ins Netz gehe, können wir ab da durchgehend Skypen bis am folgenden Abend um 19 Uhr. Dann bin ich praktisch bis am darauf folgenden Tag für Rund 24 Stunden nichtauf Empfang, bis dann um 19 Uhr wieder das gleiche Prozedere beginnt. Klever hä!

Am Abend wollte ich endlich in das Restaurant „Mar y Sol", das gleich um die Ecke in dem, die letzte Woche beschriebenen, hässlichen Palacio ist. Die Leuchtreklame brannte, die Reklametafel mit dem mit Kreide aufgeschrieben „Menu del dia" stand am Eingang, aber das Lokal war zu. So ging ich, mehr oder weniger unfreiwillig, wieder in das Hotelrestau-rant. Als Amuse bouche, wie immer, auf dem länglichen Teller ein Häppchen aus

weissem, zu einem Cornet geformtem

Thunfisch, gefüllt mit Nüssen, Oliven und Kichererbsen an einer Rahmsauce. Zum Hauptgang bestellte ich mir Nudeln mit einer Fleischsauce. Dazu trank ich einen

Chivita, Gran Reserva, Jahrgang 1996 aus Navarra. Hervorragend. Dann hab ich mich noch an den Computer gesetzt. Fern gesehen bis die Augen nicht mehr wollten.

Buenas noches! Hasta luego!

velmbo Rundschau

Die velmbo-Rundschau ist auch per E-Mail erhältlich!

Um Papier- und Versandkosten zu sparen, bieten wir auch die Möglichkeit an, die velmbo-Rundschau, statt per Post, per E-Mail zu beziehen. Die Anmeldung für den elektronischen Bezug der Rundschau erfolgt auf unserer Homepage:

- **www.velmbo.ch**
- **Mitgliedschaften**
- **Mitglied Änderungen**

Bericht Vorstandsausflug 2018

Vorstandsausflug 2018

Dieses Jahr reisten wir, am 15. September, mit dem Zug nach Bellinzona. Für einige der Vorstandsmitglieder war die Fahrt durch den Gotthard-Basistunnel der erste Höhepunkt des Tages.

In Bellinzona angekommen besuchten wir in Kleingruppen den samstäglichen Markt

in der Altstadt.

Zum Mittagessen trafen wir uns dann im Ristorante Croce Federale am Rande der

Altstadt. Dort genossen wir die feinen regionalen und nationalen Spezialitäten.

Am Nachmittag begaben wir uns auf den Hügel des Castel Grande, mitten in der

Stadt. Die tolle Aussicht begeisterte uns. Einige Mitglieder bestiegen den begehbaren Turm, um eine noch bessere Fernsicht zu geniessen.
Auf dem Abstieg vom Burghügel gönnten

wir uns eine Erfrischung im Grotto San Michele.
Am späteren Nachmittag machten wir uns wieder auf zum Bahnhof, um die Rückreise in den Norden anzutreten. Da bis zur Abfahrt des Zuges noch einige Zeit zur Verfügung stand, erlagen die Einen an einem Glacéstand der süssen Verführung.

Herzlichen Dank dem Organisator Adamo Mele!

Daniel Frey

"YuMi" verteilt Lehrstellenkonferenz-Besuchern das Programmheft

Am 17. Mai 2018 fand die Lehrstellenkonferenz des Kanton Zürichs zum Thema „Arbeitswelt der Zukunft“ mit rund 550 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt.

Bei der diesjährigen Konferenz standen sowohl die „Arbeitswelt 4.0“, als auch die Digitalisierung im Vordergrund. Zahlreiche Experten aus Wirtschaft, Schule und Verwaltung beschäftigten sich mit der Frage, wie sich Lehrbetriebe am besten positionieren sollten, um den zukünftigen Herausforderungen einer neuen Arbeitswelt gezielt und erfolgreich entgegen treten zu können.

Auch libs konnte ihre Fähigkeit in Hinblick auf die Arbeitswelt 4.0 unter Beweis stellen. Beim Empfang verteilte der zweiarmige Industrieroboter „YuMi“ der ABB die Programmhefte der Veranstaltung. YuMi – von «you and me» – arbeitet mit seinen beiden Roboterarmen so genau, dass er sogar einen Faden durch ein Nadelöhr führen kann. Unsere Berufslernenden informierten die Interessenten zudem ausführlich über den Roboter und standen den Besuchern bezüglich Fragen rund um ihre Berufslehre bei libs Rede und Antwort.

Die Faszination und Begeisterung verbunden mit der „Arbeitswelt 4.0“ war sowohl bei den 550 Teilnehmern als auch bei unseren Lernenden deutlich spürbar.

libs.ch
wissen
können
machen
Ich lerne einen Beruf mit Zukunft.
Das kannst du auch!
Meine Ausbildung.
Meine Zukunft.
libs
Industrielle
Berufslehren Schweiz

TOSHIBA
unterstützt den Verein

velmbo mit dem Rundschaudruck

KONTAKT

TOSHIBA TEC SWITZERLAND AG
ROLF VON WEISSENFLUH
MOBILE: 079 207 41 46

TOSHIBA
Leading Innovation

NEUHEIT

„SIEGREICHE AUSDRUCKE MIT DER NEUEN **BLACK-EDITION!**“

www.toshibatec.ch

PRINT • MAIL • SCAN • FAX • COPY

Vorstandsadressen

Ehrenobmann:

Walter Noser	Amselweg 4	8600 Dübendorf

Ehrenpräsident:

Walter Fricker	Kaiserstuhlstr. 30	8172 Niederglatt

Präsident:

Markus Gadient	In Lampitzäckern 1	8305 Dietlikon
E-Mail:	markus.gadient@libs.ch	
Tel. G.:	058 / 588 28 11	

Vizepräsidentin, Protokollaktuarin:

Heike Ganz	Schützenhausstr. 92	8424 Embrach

Mitgliederaktuarin:

Erika Baumgartner	Bahnhofplatz 4	9230 Flawil

Info-Aktuar:

Daniel Frey	Im Quellengrund 1	8474 Dinhard

Kassier:

Georg Müller	Hürstholzstr. 6	8046 Zürich

Beisitzer:

Stephan Vetterli	Neuweg 24	8600 Dübendorf

Webmaster:

Adamo Mele	Josefstrasse 101	8005 Zürich
E-Mail:	admin@velmbo.ch	

velmbo Homepage:

Internet:	www.velmbo.ch

Einsendungen für die VELMBO-Rundschau sind zu richten an:

Daniel Frey
Im Quellengrund 1
8474 Dinhard

admin@velmbo.ch

Redaktionsschluss für Nr. 191: Ende Februar 2019

Adressänderungen …

-per Post:

VELMBO
Therese-Giehse-Strasse 6
8050 Zürich

-per Internet:

www.velmbo.ch

Homepage: www.velmbo.ch
Webmaster: Adamo Mele (admin@velmbo.ch)

Druck: Rolf von Weissenfluh, 8309 Nürensdorf